

Zeitschrift: Die Vorkämpferin : verfocht die Interessen der arbeitenden Frauen
Herausgeber: Frauenkommission der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz
Band: 14 (1919)
Heft: 7

Artikel: Das Leichenbegängnis Rosa Luxemburgs
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-351797>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Vorfämpferin

Verteidigt die Interessen der arbeitenden Frauen

Erscheint monatlich einmal
Kann bei jedem Postbureau bestellt werden
Jahresabonnement Fr. 1.50

Zürich,
1. Juli 1919

Herausgegeben von der Frauenkommission der
Sozialdemokratischen Partei der Schweiz.

Protest der sozialistischen Fraueninternationale gegen die Gewaltfrieden von Versailles und Saint Germain.

Die sozialistische Fraueninternationale erhebt flammenden, nachdrücklichen Protest wider die Friedensvertragsvorschläge, die nach dem Willen der Ententerregierungen den Kampf um die Weltherrschaft und Weltausbeutung zwischen den beiden imperialistischen Staatengruppen beenden sollen.

Die Deutschland und Oesterreich vorgelegten Verträge sind aus dem nämlichen Geist gewalttätiger, brutaler Macht- und Ausbeutungsgier geboren, der die berücksichtigten Frieden von Brest-Litowsk und Bukarest diktiert hat. Sie bedeuten nicht Friedensschlüsse zwischen Völkern, die zu dem Verständnis ihrer Lebensinteressen erwachten und ihre Geschicke selbstvertrauensvoll entschlossen in die eigene Hand nehmen. Sie sind nichts als Abmachungen zwischen Regierungen, die hüben und drüben in erster Linie und in der Hauptsache als Sachverwalter der besitzenden und ausbeutenden Klassen antreten, auch wenn sie sich dabei auf die Demokratie berufen. Die vorgelegten Friedensverträge laufen darauf hinaus, die Ausbeutungs- und Herrschaftsgewalt der Kapitalisten der alliierten Mächte auf die Zentralstaaten auszuweiten, die in diesen herrschenden Kapitalisten in die Zwischenglieder ihrer siegreichen imperialistischen Klassengenossen in der Entente zu verwandeln und damit die werktätigen Massen in Deutschland und Oesterreich zweifacher Knechtschaft und Ausbeutung zu unterwerfen. Sie bereiten mit tödlicher Sicherheit einen künftigen Krieg zwischen den kapitalistischen Staaten vor. Sie schaffen mit dem alle Hindernisse für das rasche und siegreiche Fortschreiten der Weltrevolution, die die Befreiung des Proletariats aller Länder bringt.

Die sozialistische Fraueninternationale erklärt die Friedensvorschläge von Versailles und Saint Germain für unannehmbar. Sie stellt ihnen die Forderungen entgegen, die ihre Vertreterinnen auf der Internationalen Frauenkonferenz zu Bern am 26., 27. und 28. März 1915 erhoben haben. Getreu den dort gefassten Beschlüssen fordert sie „einen Frieden ohne Annexionen, ohne Eroberungen, einen Frieden, der das Recht der Völker und Nationalitäten — auch der Kleinen — auf Selbstbestimmung und Unabhängigkeit anerkennt und keinem der kriegführenden Staaten demütigende, unerträgliche Bedingungen auferlegt“.

Ein solcher Friede wird die Vorbedingung dafür sein, daß in den kriegführenden Ländern die Proletarier sich dem Bann des Nationalismus entwinden. Es wird die Vorbedingung dafür sein, daß die sozialistischen Parteien und die Arbeiterorganisationen ihre volle Aktionsfreiheit für den Klassenkampf wieder gewinnen und als zielklare Vorhut der arbeitenden Massen diese um die Fahne des internationalen Sozialismus sammeln.

Bewußter, unerschütterlicher als je hält die sozialistische Fraueninternationale die Ueberzeugung fest, die von ihren Vertreterinnen in Bern ausgesprochen worden ist, „daß eine baldige Beendigung des Weltkrieges nur durch den klaren, unerschütterlichen Willen der breitesten Volksmassen in den kriegführenden Ländern selbst erzwingen werden kann. Dieser Wille muß in der Solidarität der Sozialisten, der Proletarier in den neutralen Staaten tatkräftige Unterstützung finden.“

Der entsetzliche Weltkrieg, das unfühnbare Verbrechen der kapitalistischen Klassen aller kriegführenden Staaten, kann nicht auf dem Papier durch Regierungen beendet werden, die Diener der nämlichen Klassen sind. Seine Liquidation in Wahrheit und Tat ist nur möglich durch die Weltrevolution, als Werk der Klassen- und zielbewußten Proletarier aller Länder, die dem glorreichen Beispiel ihrer Brüder und Schwestern in Rußland und Ungarn folgend die politische Macht mutig erobern und kraftvoll gebrauchen, um den Imperialismus und Kapitalismus zu überwinden und den Sozialismus zu verwirklichen. Die Weltrevolution allein kann mit der Befreiung des Proletariats aus den Ketten der kapitalistischen Lohnsklaverei den Weltfrieden herbeiführen und sichern. Pflicht und Ehre der Sozialistinnen aller Länder ist es, im Kampf für die Weltrevolution, für den Weltfrieden voranzugehen.

Kein imperialistischer Schwertfrieden! Kein unehrliches Diplomatenwerk! Ein Frieden im Zeichen des revolutionären Sozialismus! Eine Tat der sich befreienden und selbstbestimmenden Völker! Alles für die Weltrevolution, alles durch die Weltrevolution! Hoch die sozialistische Fraueninternationale! Hoch der internationale Sozialismus!

Für die sozialistischen Frauen aller Länder:

Clara Zetkin,
Internationale Sekretärin.

Das Leichenbegängnis Rosa Luxemburgs

Das Leichenbegängnis der Genossin Luxemburg gestaltete sich zu einer gewaltigen politischen Kundgebung. Schon nach 9 Uhr sammelten sich in den verschiedenen Stadtteilen Arbeiterzüge und marschierten mit Kränzen und roten Fahnen nach dem Friedrichshain. Gegen 11 Uhr hatte sich dort eine ungeheure Menschenmenge eingefunden, die wie ein dichter Kranz das weite Rund der Spielwiese umrahmte. In ihrer Mitte stand auf einem Lastwagen der schlichte Holzarg, von Kränzen der kommunistischen Partei Deutschlands, der Unabhängigen So-

zialdemokratischen Partei, der russischen und der ungarischen Sowjetrepublik und der Akademie der sozialen Wissenschaften in Moskau, deren Mitglied die Verstorbene war, bedeckt. Kurz nach 11 Uhr wurden von sechs Wagen herab von den Kommunisten Eberlein, Fröhlich, Dr. Schröder, Lange, Rasch und Ranke die Trauerreden gehalten. Kurz nach 12 Uhr setzte sich der Leichenzug in Bewegung. Voran schritten die Kranzdeputationen der revolutionären Arbeiterschaft ganz Deutschlands, dem von schwarzbehängten Pferden gezogenen Leichenwagen folgen die nächsten Freunde der Toten, dann ein leuchtendes Meer von roten Fahnen und Standarten. In unabsehbarem Zug

gaben die Berliner Arbeiter ihrer großen Führerin das letzte Geleite. Wo der Zug hindurchzog, stellte die Straßenbahn den Verkehr ein.

Auf dem Friedhof Friedrichsfelde sprach Clara Zetkin am offenen Grabe. Die „Freiheit“ gibt nur einen Teil ihrer Worte wieder: „Wir müssen anklagen, wir klagen an vor der ganzen Welt nicht nur die erbärmlichen Werkzeuge, sondern die intellektuellen Urheber des Mordes, die heute in den Ministersejeln sitzen. Es gibt in der bürgerlichen Gesellschaft keine Sühne für diesen tausendfachen Mord, der in Rosa Luxemburg begangen wurde. Es gibt nur eine Sühne durch die Weltmacht des Proletariats. Hier an dieser Stätte, da wächst neues, da wächst gewaltiges Leben. Dieser Geist leuchtet über das Grab hinaus, er wird durch die Jahrhunderte pochen. Kämpft, wie Rosa Luxemburg gekämpft hat, und wenn es sein muß, bis zum Tode, wie sie es getan hat. Revolution, wir sterben für dich. Wir haben nur einen Abschiedsgruß an Rosa Luxemburg: Es lebe der Sozialismus, es lebe die Internationale, es lebe die Weltrevolution!“

Im Namen der Unabhängigen sprach die Genossin Luise Zieb: „Wir stehen am Sarge einer unserer Besten. Eine junge Frau mit einem starken, reichen, genialen Geist, einem universalen Wissen ist von uns gegangen. Ein grundgütiger Mensch mit einem heilighütenden Herzen und einer seltenen Selbstlosigkeit, eine ausgeprägte Persönlichkeit mit einem scharfen, durchdringenden Verstand, einem stahlharten Willen, einer beispiellosen Energie; eine kühne Kämpferin, die unerschrocken erfüllt mit der mächtigen Leidenschaft des Herzens und des Kopfes allezeit Freiheit und Leben für die Ideale des Sozialismus einsetzte und sich am Schlusse selbst zum Opfer brachte ...

Unser Kampf dagegen hat Opfer über Opfer gekostet und dennoch sind wir innerlich fest überzeugt, daß er siegreich sein wird. Und du liebe Rosa, hast nicht zum wenigsten dazu beigetragen, daß unsere Ueberzeugung fester und fester geworden ist. In verschwenderischer Fülle hast du uns allen von dem Ueberfluß deines Wissens, deiner Erkenntnis ausgeteilt. Dein hochfliegender Geist, dein nie zu stillender Wissensdurst, die Reinheit deiner Seele, deine Tat- und Kampfesfreudigkeit sind uns allezeit Vorbild und Ansporn gewesen. Wir verloren in dir die hervorragende Theoretikerin des wissenschaftlichen Sozialismus, die unübertreffliche Lehrerin, die hinreißende und überzeugende Rednerin, die tiefgründige, geistprühende Schriftstellerin und die kühne Führerin im Kampfgetümmel.

Aber nicht klagen wollen wir an deinem Sarge. Das würde nicht in deinem Geiste sein. All unser tiefes Leid um deinen Verlust, wie um den Verlust all der anderen Kämpfer, die gleich dir menschlins ermordet oder wegen ihrer politischen Ueberzeugung hingerichtet wurden, all unser lobender Zorn über diese Greuelthaten, die eine untillgbare Schmach in der

Geschichte Deutschlands bleiben werden, sie sollen sich umsetzen in eine um so leidenschaftlichere Beteiligung am internationalen Klassenkampf, in der geistigen Vorbereitung der Weltrevolution.“

Weiter sprachen Genosse Adolf Hoffmann, Vertreter der deutschen sozialistischen Jugend, der Arbeitslosen, der sozialistischen Studentenschaft, Genossen der kommunistischen Partei Polens, deren geistige Begründerin die Genossin Luxemburg gewesen ist, der kommunistischen Parteien Griechenlands und Bulgariens, ein Vertreter der ungarischen Räterepublik im ungarischen Sprache und begeistert und eindrucksvoll ein Vertreter des internationalen sozialistischen Jugendbureaus in der Schweiz und der schweizerischen Partei.

Unter den gewaltigen Klängen der Internationale wurde der Sarg ins Grab gesenkt.



Gustav Landauer.

Bei der blutigen Niederwerfung des heldenmütigen Münchener Proletariats, das seine Räterepublik verteidigte, ist Gustav Landauer als ein Opfer der weißen Schreckensherrschaft gefallen. Ein wehrloser Gefangener, wurde er von entmenschten Zionswächtern der kapitalistischen Ausbeutungsordnung niedergemacht. Gustav Landauer stand nicht in unseren Reihen. Er war Anarchist, der den wissenschaftlichen Sozialismus ehrlich hasste und ehrlich bekämpfte. Ihm blieb die Erkenntnis von der geschichtlichen Rolle der Klassenkämpfe in der Gesellschaft ein Buch mit sieben Siegeln. Leidenschaftlich wie der überzeugteste Befürworter des wissenschaftlichen Sozialismus wollte Landauer eine Erneuerung der Gesellschaft, durch die die Herrschaft des ausbeutenden Kapitalismus und seines Geistes gebrochen würde. Mein er erwartete die neue, höhere Gesellschaft der Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit nicht vom zielbewußten Klassenkampf des Proletariats. Sittliche Kräfte sollten sie verwirklichen.

In der glutheligen Atmosphäre, die die Revolution in München schuf, wurde Gustav Landauer von der Macht des Rätegedankens erfaßt. Er wertete ihn zumal nach seiner erzieherischen Wirkung auf die breitesten Volksmassen, die er zur Mitarbeit und Selbstbestimmung in allen Fragen des wirtschaftlichen, politischen und gesellschaftlichen Lebens rief. Er vertrat den Gedanken mit der reinen, starken Leidenschaftlichkeit seines Wesens und mit blühender Beredsamkeit. So wurde Gustav Landauer, der

Russische Frauengestalten.

Von Dr. W. Tsch. (Zürich).

(Schluß.)

Eine der markantesten Gestalten des revolutionären Russlands im vorigen Jahrhundert war Wera Cassulitsch. Ein halbes Kind noch, ergriff sie, überwältigt von Mitleid und Empörung, den Revolver, um einen der rohesten Diener des Regimes, den Chef des Gendarmeriekorps General Trepow, für all die Qualen, die er wehrlosen Opfern zufügte, niederzuschießen. Es war der erste Fall eines Attentates gegen einen hohen Regierungsfunktionär, das eine Strafe, eine Vergeltung bedeutete. Der Eindruck dieses Schusses auf alle Kreise war überwältigend. Wie ein Befreiungsfeuer ging es durch die Gesellschaft. Die Geschwornen sprachen Wera Cassulitsch frei, sie mußte aber vor den Schergen des Zaren ins Ausland fliehen und lebte lange in der Schweiz, als Mitglied des Auslandskomitees der sozialdemokratischen Gruppe.

Wenn man Olga Lubatowitsch folgt, die, ihr kleines Kind den Freunden in der Schweiz überlassend, nach Rußland eilt, um nach dem Aufenthaltsorte Morosjow, des Vaters ihres Kindes, der an der Grenze bei der Rückfahrt nach Rußland verhaftet worden war, zu forschen; wie sie von Stadt zu Stadt, von Festung zu Festung, von Gefängnis zu Gefängnis wandert; von Petersburg nach Suwalki, von Suwalki nach Kowno, von da nach Wilna, von hier wieder nach Petersburg, überall in Gefahr, selbst festgenommen zu werden, überall auf eisigen Schweißgen, auf undurchdringliche Mauern stoßend — sie wächst vor den

Augen des Lesers zu einer antiken tragischen Gestalt heran, zu einer Proserpina, die nicht einmal weinen darf.

Sophia Löschner von Herzfeld wird zugleich mit Valerian Ossinski und einem andern Revolutionär erst zum Tode verurteilt, dann aber als einzige zu Katorga begnadigt. Als man ihr diese Gnade mitteilt, bricht sie in Schlußzen aus, ist untröstlich und jammert, warum man ihr die letzte Freude geraubt, mit ihren Freunden das gleiche Schicksal zu tragen.

Wera Figner stand zehn Jahre mitten in der revolutionären Bewegung. Die letzten vier Jahre davon war sie eines der aktivsten Mitglieder des terroristischen Aktionskomitees. Sie hat die Todesurteile für den Zaren und seine Berater mitunterschrieben und war an allen Attentaten in Petersburg, Moskau, Odessa direkt oder indirekt beteiligt. Sie besaß überall und in allen Schichten der Gesellschaft bis zu den höchsten Beamtenkreisen die besten Verbindungen. Verschaffte, wenn es nötig war, große Geldsummen wie durch ein Zauberwort. Kaum drohte eine Aktion durch momentanen Geldmangel ins Stocken zu kommen, händigte Wera Figner tags darauf den Leitern, die nötige Summe ein. Hübsch, grazios, temperamentvoll, sicher durch das Bewußtsein der absoluten Reinheit ihrer Motive, konnte und mußte sie sich in jeder Situation überlegen fühlen. Das gab ihr den Erfolg. Vor dem historischen 1. März 1881 wurden in ihrer Wohnung in Petersburg die Bomben verfertigt, die den Zaren tödlich getroffen haben. Sie half nachts vorher die Blechbüchsen mit Nitroglycerin füllen. Zwei Jahre nach dem Zarenmord erst fiel sie in die Hände der Regierung. Sie wanderte für 20 Jahre in die Schlüsselburg. Die Revolution von 1905 öffnete ihr den Kerker. Sie trat sogleich, frisch und